

Sebastian Bolesch: Willkommen in Deutschland

Es ist dunkel in Eisenhüttenstadt. Lediglich zwei Fenster sind erleuchtet, vor ihnen sind Gitter angebracht. Vor dem Gebäude steht ein hoher Zaun. Sebastian Bolesch hat die Zentrale Ausländerbehörde (ZABH) des Landes Brandenburg fotografiert: eine Erstaufnahme-Einrichtung für Flüchtlinge, aber auch ein Ort, an dem Menschen in Abschiebegewahrsam auf ihre Ausweisung warten müssen. Für das Bild hat Bolesch den 2. Preis des Rückblende-Wettbewerbs gewonnen – und kann von nun an eine Leica M mit Objektiv, gestiftet von der Leica Camera AG, sein Eigen nennen.

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Preis. Was bedeutet der Gewinn für Sie?

Der Preis bedeutet mir sehr viel. Tatsächlich geht mir das Thema Flüchtlinge in Deutschland sehr nahe und ich glaube, dass diese Thematik die Öffentlichkeit in Deutschland sehr beschäftigt und auch in Zukunft noch länger beschäftigen wird.

Warum haben Sie sich für dieses Bild entschieden? War es schwer ein einzelnes Bild auszuwählen?

Das Bild ist aus einer Serie, die für das Zeit Magazin und Zeit Online entstanden ist. Natürlich war es schwer, aus einer größeren Fotoreportage ein einzelnes Bild auszusuchen. Bei diesem Foto dachte ich aber, dass es als Einzelbild am besten funktioniert, auch ohne viel erklären zu müssen.

Die Zentrale Ausländerbehörde und ihre Außenstellen dienen als Erstaufnahme-Unterkünfte für Flüchtlinge, das Gebäude auf Ihrem Siegerfoto ähnelt aber eher einem Gefängnis. Was ist auf Ihrem Foto genau zu sehen?

Auf dem Bild ist das Abschiebegewahrsam zu sehen. Eine Besonderheit bei der ZABH in Eisenhüttenstadt ist, dass auf dem Gelände nicht nur die Erstaufnahme-Stelle für Flüchtlinge untergebracht ist, sondern auch das Abschiebegewahrsam. Das ist ein kleines Gefängnis, in dem Flüchtlinge untergebracht werden, die abgeschoben werden sollen und bei denen Fluchtgefahr besteht.

Was muss Fotografie bei einem Thema wie der Flüchtlingsthematik leisten?

Ich finde, dass die Fotografie bei einem solchen Thema sehr zurück genommen sein sollte. Die Menschen und ihr Alltag sollten im Vordergrund stehen und nicht so sehr eine besondere Handschrift des Fotografen – es gilt also möglichst wenig fotografische Effekte zu verwenden.

Können Bilder die Wirklichkeit zum Positiven verändern?

Das hoffe ich. Ich glaube, dass eine sensible Berichterstattung, sowohl bildlich als textlich, dazu beitragen kann, dass Leser und Betrachter mehr Verständnis für die Probleme und Leiden anderer entwickeln. So kann sich in kleinen Schritten etwas zum Positiven verändern.

Wie sind Sie zur Fotografie gekommen?

Ich habe vor über 20 Jahren ein Praktikum bei dem Fotografen Henning Christoph und seiner Fotoagentur Das Fotoarchiv in Essen gemacht. Nach diesem einjährigen Praktikum war mir klar: Ich wollte ich meinen Lebensunterhalt als Fotograf verdienen. Wie ich meine Fotografie selbst

einordnen würde, kann ich nur schwer sagen – vielleicht am ehesten als fotojournalistisch.

Als Preis haben Sie eine Leica M (Typ 240) mit einem Summarit-M 1:2,4/35 mm AASPH. gewonnen. Haben Sie früher schon mit einer Leica fotografiert?

Ja, ich habe früher mit einer analogen M6 und M4, später mit der digitalen M9 gearbeitet. Ein Großteil der Bilder in Eisenhüttenstadt sind mit einer M9 entstanden.

Welche Bilder möchten Sie in Zukunft mit der Leica machen?

Wahrscheinlich fahre ich bald wieder in die Ukraine, dort will ich die Leica benutzen. Für mich ist sie eine ideale Reportagekamera.

Was ist das größte Lob, das Sie für Ihre Bilder bekommen können?

Das größte Lob ist eigentlich, wenn sie veröffentlicht werden oder wenn sich jemand privat ein Bild von mir als Abzug wünscht.